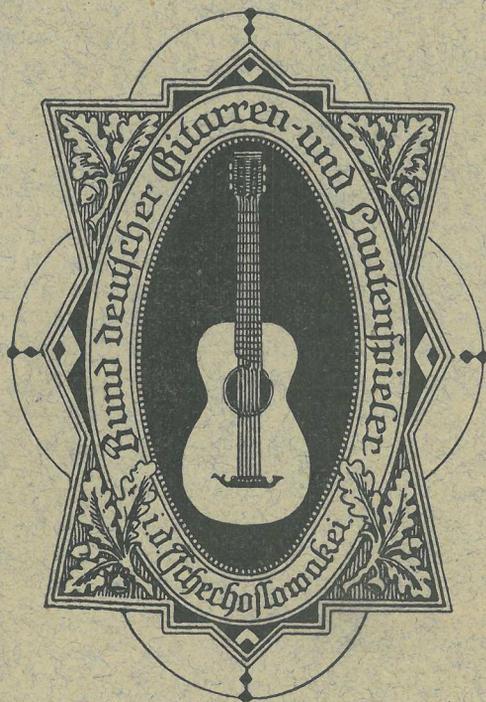


Bund Deutscher Gitarren- u. Lautenspieler
..... in der Tschecho-Slowakei

Bundesmitteilungen



3. Jahrg.

1924

Heft 4-6.

..... Im Verlag des Bundes.
Geschäftsstelle: Warnsdorf l. 1078, Nordböhmen.

Bundes-Mitteilungen

herausgegeben vom Bund Deutscher Gitarren-
und Lautenspieler in der Tschecho-Slowakei.

Jährlich 12 Nummern in 4 Heften.

Schriftleitung:

Professor Franz Klinger, Reichenberg (zeichnet fkr.)
Professor Max Klinger, Rumburg („ mk.)

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Hans Mayer jun., Warnsdorf („ hm.)

Beiträge sind an Prof. Max Klinger, Rumburg,
Georgswalderstraße 12, zu senden.

Bezugs-Bedingungen:

Ordentliche Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos / Bezugs-
geld für die übrigen Mitglieder jährlich 9 Kc, für Nichtmit-
glieder in der Tschechoslowakei 12 Kc. / Bezugsgeld für Deutsch-
land 2 G.-M., für Deutsch-Österreich 25000 ö. K., für das übrige
Ausland 20 Kc. oder entsprechender Gegenwert in hochwertigem
Gelde / Preis des Einzelheftes für Mitglieder 2.50 Kc, für Nicht-
mitglieder 3 Kc., Ausland 0,50 Goldmark.

Bestellungen an die Geschäftsstelle des Bundes:

Warnsdorf I. 1078, Nordböhmen.

Zahlungen in C.-Kronen: Postscheckkonto Prag 51203.

Zahlungen in Mark: Postscheckkonto Dresden 982,
Mag Großmann, Seifhennersdorf i. Sa.

Anschrift für Sendungen aus Deutschland u. Deutsch-Öster-
reich an Mag Großmann, Buchdruckerei, Seifhennersdorf.

Anzeigenpreise auf Anfrage.

Anschriftentafel für Gitarren- und Lautenlehrer, Gitarrenbauer
und Musikalienhändler:

Preis für 1 malige Aufnahme 5 Kc, für 6 malige Aufnahme 20 Kc.

Die Schriftleitung behält sich vor, den Bundesbestrebungen
gänzlich widerstrebende Anzeigen abzulehnen, sowie unnötige
Fremdwörter zu verdeutschen. / Wir bitten unsere Mitglieder
und Einsender um möglichste Vermeidung von Fremdwörtern.

jugendliche Begeisterung sammeln, die sich in der engeren und weiteren Umgebung im Dienste des Volksliedes und der musikalischen Erneuerungsbe-
wegung zeigt, zu einem erzieherischen, kraftvollen Erlebnis. Alle Jugend-
gruppen und Einzelsänger, die gerne Volkslieder singen (zur Laute oder
anderen Begleitinstrumenten wie Geige, Viola, Gambe, Flöte usw.), sind zur
Mitwirkung und auch als Gäste herzlich willkommen. Die Anmeldung zur
Mitwirkung muß die Angabe von zwei bis drei Volks- oder volkstümlichen
Liedern enthalten mit Angabe des Schöpfers des Lauten- oder Instrumental-
satzes und muß bis längstens 3. Juni beim Ausschuß zur Vorbereitung des
Preiswettens, Tetschen, Bundeskanzlei, Marktplatz 2, eingegangen sein. Es
sind 15 Preise vorgesehen, die Preisrichterschaft setzt sich aus fünf tüchtigen,
fachlich berufenen Herren zusammen, die nachherige gründliche Besprechung
wird in mehreren wichtigen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht. Der
Singer soll ein großer Fortschritt werden zur Erhaltung unserer wertvollen
Volkslieder, das deutsche Lied, insbesondere das edle Volkslied, soll wieder
zu Ehren kommen. Alle, die Freude am jugendlichen Singen haben und
seinen Wert erkennen, sollen eine innere stille Festesfreude erleben. Frisch
auf, zum fröhlichen Sängerkrieg!

Anmerkung der Schriftleitung: In der Preisrichterschaft ist wie beim letzten Wett-
singens auch dieses Jahr wieder unser Obmann Prof. Max Klingner, Rumburg, vertreten.

Zur Geschichte der Lautentabulaturen.

Paul Henker, Prag.

(Fortsetzung).

Die Stimmung der Laute war entweder von A aus, oder auch von G, wobei die Quart-Terz-Quart-Stimmung festgehalten wurde. (Also: A, D, G, H, E, A und G, C, F, A, D, G). Daß der Bezug der Laute ein doppelter war, darf ich als bekannt voraussetzen. Wichtiger erscheint es mir, aus der Doppelschörigkeit des Bezuges Schlüsse auf den Anschlag zu ziehen. Habe ich auch in allen mir zu Gebote stehenden Werken ein mehr oder minder liebevolles Eingehen auf diesen letztgenannten Punkt gefunden, so ist mir doch nirgends der an sich so einfache Gedankengang aufgefallen, Bezug und Anschlag mit einander in Beziehung zu bringen. Ich muß vorausschicken, daß mehr als dreistimmige Sätze nur sehr selten vorkommen, daß die alten Werke Vorschriften über den Anschlag enthalten, dahingehend, daß nur Daumen, Zeiger, Mittel- und Ringfinger zum Anschlag verwendet werden dürfen. Darnach übernimmt der Daumen die drei Basssaiten, die andern Finger haben je eine Stimme zu spielen. Die technischen Ausdrücke sind: das Schlagen, Streichen (nur bei mehr als dreistimmigen Sätzen: Streiche durchaus mit dem Daumen), und das Zwicken. Unter dem Worte Schlagen und Streichen ist wohl nichts anderes zu verstehen, als die ursächliche Bedeutung des Schlagens (Anschlag) mit dem Daumen, wobei wohl ausschließlich an einstimmige Sätze und an Läufe gedacht werden kann. (Also nur inbezug auf die Basssaiten zu verwenden.) Das Durchstreichen erklärt sich von selbst. Allein bei dem Ausdrucke: „Zwicken“ glaube ich, daß man eine Beziehung zu der Doppelschörigkeit finden kann. Wenn wir uns einmal die Bewegung unserer Finger beim Zwicken vor Augen halten, so werden wir sehen, daß sich Daumen und die übrigen Finger entgegenkommen, sich in der

Mitte ihres Weges treffen. Wenden wir dieses Zwicken nun auf dem Instrumente an, so wird der Daumen eigentlich die Bewegung des Schlagens durchführen, während die anderen Spielfinger ein vom höchsten Tone nach abwärts gehendes Arpeggio erzeugen, das infolge seiner Schnelligkeit uns als solches nicht hörbar erscheint. Vor allen Dingen wird durch die mehr „streichelnde“ Bewegung ein sanfterer, wenn ich sagen darf: innerlicher Ton erzeugt, als dies beim Schlagen möglich ist. Mir scheint diese, äußerlich betrachtet, geringfügige Erklärung wertvoll genug, da sie der heutigen Gitaristik, die das Herausziehen des Tones aus der Saite fordert, eigentlich die Bekräftigung ihrer Annahme erteilt, und allen anderen Annahmen, die Entgegengesetztes fordern, die Spitze abbricht. Der Einwand, daß man eine solche Erklärung nur auf die doppelhörige Laute anwenden kann, dürfte sich kaum durchsetzen können, da ein eingehender Versuch auch auf der einfach bespannten Gitarre die Richtigkeit dieser Annahme bestätigen wird.

Da die Entwicklungsmöglichkeit des technischen Spiels durch die Verwendung des Plektrums nur behindert war, kam man sehr bald vom Gebrauch desselben ab. Die Folge davon war, daß sich ein freierer durchgebildeterer Stil entwickeln konnte, der auf die Komposition befruchtend einwirken mußte.

Anweisungen für die linke Hand waren dahingehend, daß der erste Finger (Zeiger) auf den ersten Bund gesetzt wird, der zweite auf den nächsten usw. Beim Lagenspiel rutschen alle Finger einfach auf den betreffenden Bund und der auf der jeweiligen Saite befindliche tiefste Ton wurde wieder mit dem Zeiger, der nächst höhere mit dem zweiten Finger usw. gegriffen. Der Daumen durfte nicht verwendet werden. Das Barré wurde vorgeschrieben.

Wie bereits oben gesagt und gezeigt, ist die Tabulatur dem Lautenhalse entnommen. Da das Schreiben einer Partitur noch nicht erfunden war und bei allen anderen instrumentalen und vokalen Werken jede Stimme in einem eigenen Stimmbande verzeichnet werden mußte, kam man auf die Idee, die Griffe so aufzuschreiben, als sie zu nehmen waren.*) Man schrieb also die durch die Bünde festgelegten Halbtonstufen nicht wie bei anderen Instrumenten in Notenzeichen auf einem Notensystem auf, sondern schrieb Buchstaben, bezw. Zahlen so nieder, daß die in Zeilen übereinanderstehenden Tabulaturzeichen einen ganzen, mehrstimmigen Satz darstellten. Je nach der Zahl der Zeilen, die übereinanderstanden, war dann der Satz ein ein-, zwei-, drei-, oder mehrstimmiger. Rhythmische Zeichen (Londauerzeichen) wurden über den Griffzeichen (denn solche waren die Buchstaben) notiert. Sie wurden folgend dargestellt: Brevis , Semibrevis |, Minima , Semiminima , Fusa , Semifusa .

Mehrere einander folgende Semiminimen, oder kleinere Werte vereinigte man bereits im 16. Jahrhundert miteinander in Form eines Gitters. z. B.:  usw.

Das Einzige, was eigentlich beharrlich durchgeführt wurde, waren die Taktstriche (zum besonderen Nutzen des Übersetzers, doch hat Attaignant nicht immer Taktstriche), die man sonst nicht verwendete, und die man dem Bilde der Bünde entnommen hatte.

*) Tabulaturen gab es auch für andere Instrumente.

Die den Kompositionen vorgezeichneten Tempobezeichnungen sind nicht überall als solche zu betrachten. So deutet das vielen Newfidlers vorgeetzte (| nur daraufhin, daß eine gerade Taktart folge und nicht eine diesem Zeichen streng entsprechende.

Manche Komponisten geben in ihren Tabulaturen Kreuze oder Sternchen an, die links von den Buchstaben erscheinen. (Manchmal auch über den Griffzeichen.) Das bedeutet, daß der Ton solange gehalten werden soll, als es die Handstellung der Linken, bezw. die Klangmöglichkeit des Tones erlaubt. Es ist dies das eigentliche *punctum additionis* aber mit dem Unterschiede, daß eine bestimmte Wertdauer des Tones nicht vorge-schrieben wird, sondern dem Geschmacke und Gehör des Spielers anheim-gestellt bleibt. Ein Akkord bekam immer nur ein rhythmisches Zeichen. War nun einem Buchstaben aus diesem Akkorde ein Kreuz vor oder überge-stellt, so hieß das soviel, daß der durch den betreffenden Buchstaben darge-stellte Ton um so viel länger ausgehalten werden soll, als es möglich ist. Da-durch wird das höchste Ideal erreicht, das „*Legatospiel*“. Das Aushalten dieses Tones beschränkte sich nicht nur auf den Takt, in dem das Kreuz verzeichnet war, sondern konnte (immer die Klangmöglichkeit vorausge-setzt), auch in den nächsten Takt *synkopiert* werden.

Pausen werden dargestellt, indem man den Raum unter einem rhythmisches Wertzeichen frei läßt, also nur ein wertbestimmendes aber kein Tonzeichen schrieb. Manchmal erscheint an Stelle des leeren Raumes ein Strich. Wo aber der musikalische Zusammenhang des Stückes durch das Schreiben einer Pause zerstört würde, ist nur das *punctum additionis* zu verstehen. Das bei Newfidler im zweiten Teile seines Buches vorge-zeichnete *punctum additionis* (im ersten Takte des: „*Der ander theyl des Alexander*“) hat, soviel sich aus seiner Schreibart ersehen läßt, jedoch nicht nur auf eine einzige Note, sondern auf den ganzen Akkord Bezug. Ein hinter einem Tondauerzeichen verzeichneter Punkt bedeutet eine Ver-längerung des vorgezeichneten Notenwertes um die Hälfte des rhythmisches Zeichens. Da sich dadurch das Bild der folgenden Noten nicht gerade klärt, sondern im Gegenteil nur verwirrt, ist es wohl klar, daß ein streng ge-treu überseztes Notenbild nur ein gegen die einfachsten musikalischen Ge-bräuche gerichtetes Erzeugnis darstellt und geradezu unmöglich ist. Regel ist für den Übertrager, daß er erst ein bis in die Einzelheiten genaues Bild der ausgezeichneten Tabulatur gibt, dann erst kann er an ein sinn-gemäßes Übertragen gehen, und hierbei ist es noch immer sehr fraglich, nach welchen Gesichtspunkten diese Arbeit zu erfolgen hat. Einige Über-seher wollen nur eine Übertragung als zu Recht bestehend anerkennen, die in ein System gebracht wird, das, im Violin- und Baßschlüssel notiert, also eine Bearbeitung für das Klavier darstellt. Dabei geben sie, um den Eindruck der Doppelhörigkeit zu erwecken, den Baßtönen noch Begleit-oktaven bei. Andere übertragen nur im Violinschlüssel und bekommen dadurch eine Übertragung für unsere heutige 6saitige, einhörige Gitarre, die natürlich ebensowenig dem Klangcharakter der alten Laute gerecht wird, wie die erste Art. Dennoch möchte ich sie dort, wo sie nicht wissenschaftlichen, sondern praktischen Zwecken dienen soll, der ersten vorziehen. Sie hat aber noch den einen weiteren Mangel, daß alles eine Oktave tiefer er-klingt, als es geschrieben erscheint.

Wenn ich im Folgenden dennoch der letzten Methode nachgehe, so hat das seinen Grund darin, daß die Übertragung (wie ja der gesamte dargebrachte Stoff), für die praktisch sich betätigenden Musiker gedacht ist, also in erster Linie für Gitarristen (nur anregend), und erst in zweiter Linie für die, die sich mit der Gitarre (natürlich auch einschürigen Laute) nicht als praktische, sondern als theoretische Musiker beschäftigen.

Alle Fingersätze sind den Originalen getreu entnommen, wo keine Fingersätze angegeben wurden, sind auch in den Originalen keine vorhanden. Um weiter keinen einseitigen persönlichen Standpunkt bei den Übertragungen vorzukehren, habe ich nach jeder eigenen Aufstellung die mir erreichbaren, bereits erschienenen Übertragungen zu Rate gezogen, und wo ich meine Ansicht mit den schon bestehenden nicht decken konnte, wurde dies ausdrücklich vermerkt.*)

(Fortsetzung folgt).



Franz Angerer. †

Am 16. Feber wurde in Wien der Nestor der Wiener Gitaristik im Baumgartner Friedhof der Erde übergeben. Mit ihm ging ein Stück Tradition aus der ehrsamten Gitarrenmacherzunft und aus einer Zeit, da noch ihreg roßen Vorbilder Staufer, Scherzer, Schenk lebten, . . . Franz Angerer, ein geschätzter Musiker und geschickter Gitarrenmacher, war am 20. Jänner 1851 geboren, wurde Schüler von Ferdinand und Leopold Feilenreiter. Sein Gitarrenlehrer war Peters-Fischer. Vierundzwanzigjährig verließ er auf Jahre seine Arbeitsstätte, um unter Johann Schrammel und seinen Nachfolgern auf Reisen zu gehen. Erst 1885 machte er sich selbständig. Seine erste Werkstatt befand sich in Wien am Henriettenplatz. In den Jahren 1888 bis 1910 wirkte Angerer nach Josef Dubek als Gitarrist an der Wiener Hofoper und stellvertretend für Josef Krempel im Burgtheaterorchester. Gern erzählte der stattliche Greis von markantem Körperbau, mit seinem ruhigen, tiefen Baß von den großen Bekanntschaften seiner Jugend, von seinem fröhlichen Treiben als lustiger, lustiger Schrammelmusikus. Ein Jahr vor seinem Tode erlebte er noch die Freude, seine urwüchsigen Schrammel-Vieder und -Tänze für zwei Geigen, Handharmonika und Gitarre von dem rührigen Wiener Verleger Anton Goll gedruckt zu sehen.



Die Lösung des akustischen Problems im Konzertsaal.

Widerhall, Tondichtung und Tonüberdeckung, diese ärgsten Feinde der Klangwirkung eines Konzertsalles unschädlich zu machen, war bisher noch nicht gelungen. Bemerkenswerte Versuche, die eine Luckenwalder Pianofortefabrik durch den Architekten C. Rave (Berlin-Grünwald) ausführen

*) In einer der nächsten Notenbeilagen werden wir einige solcher Übertragungen bringen.

ließ, führten zu verheißungsvollen Ergebnissen, die jetzt in dem vom genannten Architekten erbauten Kammermusiksaal der Firma ihre Bestätigung fanden. Gelegentlich eines Konzertes, das der Intendant der Staatsoper Max von Schillings, Frau Gertrud Bindernagel (Staatsoper) und Professor Egon Petrie zur Einweihung des Kammermusiksaales gaben, hatten die Musikreferenten der führenden Berliner Zeitungen Gelegenheit, sich von der restlos gelungenen Lösung des Problems zu überzeugen. Durch Schallführung und stärkste Heranziehung der Resonanzwellen ist nicht nur jede Tilgung verhindert, sondern eine derartige Schallverstärkung erzielt, daß der Klang einer Laute saalfüllend wirkt: Andererseits konnte festgestellt werden, daß der Knall eines Pistolenschusses, die härteste Belastungsprobe, keinen Widerhall weckt. Die Tonbildung beim Singen und Sprechen ist vollständig frei und unbehindert, ein Beweis, daß jeder Schallrückwurf unschädlich gemacht ist. Auch die bekannte Tatsache, daß Säle mit hervorragend guter Akustik hohe Anforderungen an die Qualität der Künstler und ihre Instrumente stellen, hat sich aufs neue bestätigt. Der etwa 500 Hörer aufnehmende Saal dürfte zu den besten der wenigen guten Konzertsäle überhaupt gehören. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß auch auf diesem fast hoffnungslosen Gebiete deutsche Tatkraft und deutsche Intelligenz den entscheidenden Erfolg herbeiführten.



Die Gitarrenlieder Karl Maria v. Weber's.

In der „Mährischen Lehrerzeitung“ schreibt H. W.:

Karl Maria von Weber schrieb u. a. auch „Gitarrelieder“. Sie wurden von Ludwig Karl Mayer ausgewählt und sind herausgegeben und eingehend als eigenes Bändchen in den „Stundenbüchern“ besprochen. Gleich mit der Einleitung hat Mayer Recht: „K. M. v. Weber teilt das Schicksal der meisten Großen im Reiche der Töne, berühmt zu sein, mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt, dem Namen nach allen bekannt, aber nur von den allerwenigsten in der Gesamtheit seiner Werke gekannt. Den „Freischütz“ kennt jedermann, Webers andere Opern nur einen Teil des geistigen Alldeutschland, seine beseuernden völkischen Chöre sind auch bekannt, allenfalls noch seine „Aufforderung zum Tanz“, die übrigen Werke für Flügel beschränken sich aber schon auf einen kleinen Anhängerkreis. „Die Lieder mögen für sich selbst sprechen.“ Der Zweck dieser Sammlung soll sein, weitere Kreise wieder einmal mit zu Unrecht vergessenen Werken K. M. v. Webers bekanntzumachen und gleichzeitig die immer zahlreicher werdenden Freunde der Gitarre auf künstlerisch wertvolle, aus echt deutschem Geiste geborene Literatur für ihr Instrument hinzuweisen.“ Diesen Worten Mayers schließt sich der Beurteiler des Buches vollinhaltlich an. H. W.



©©© Werbet für den Bund! ©©©

Nicolo Paganini seine Beziehungen zur Gitarre*).

Wer hätte nicht von Paganini gehört? Zunge und Feder wetteiferten, seine wundervollen Leistungen und sein außergewöhnliches Genie zu preisen. Das Aussehen, welches er in ganz Europa mit seinem unübertrefflichen Violinspiele hervorrief, hat seines gleichen in der Musikgeschichte nicht.

Ob schon eine ganze Literatur über diesen Künstler vorhanden ist, so findet sich darin doch nur wenig von dessen Vorliebe zur Gitarre und Mandoline und seiner Meisterschaft auch auf diesen Instrumenten. Und gerade Paganinis Vertrautheit mit Mandoline und Gitarre haben so vorteilhaft auf sein Violinspiel eingewirkt, daß er den Vorrang unter allen Geigenkünstlern seiner Zeit behaupten konnte. Als Kind erhielt P. zuerst Mandolinen-Unterricht von seinem Vater und darauf von G. Servetto und Costa Unterweisung im Violinspiele. Mit 8 Jahren komponierte P. seine erste Violinsonate. Alessandro Rolla, ein ausgezeichnete Violin- und Gitarre-Virtuose in Parma war hierauf Paganinis Lehrer. Mit 15 Jahren tritt P. schon mit glänzendem Erfolge auf dem Musikfeste zu Lucca auf und bereist ganz Italien, überall bewundert und gefeiert. Eine Dame der Aristokratie, welche leidenschaftlich Gitarre spielt, lud den jugendlichen Virtuosen zu sich auf ihr Schloß, und Paganini widmete sich dort während 3 Jahren eifrigst dem Studium der Gitarre, sodaß er auch auf diesem Instrumente Meister wurde. Paganini liebte die Gitarre so sehr, daß er zu fast allen seinen Kompositionen für Violine eigene Gitarrebegleitungen schrieb. Während P. das Gitarrespiel studierte, gab er seine 12 Sonaten für Violine und Gitarre heraus op. 2 und 3 (Ricordi, Mailand und Richault, Paris). Dann verfaßte er 6 große Quartette für Violine, Viola, Gitarre und Cello op. 4 und 5. Ferner schrieb er seine „Variazioni di Bravura“ für Violine und Gitarre. Das Manuskript von 60 Variationen in allen Tonarten über das Lied „Barucaba“ für Violine und Gitarre wurden nach seinem Tode vorgefunden. Paganinis berühmtester Schüler war Camillo Sivori. Dieser studierte Violine und Gitarre unter Maestro Restano, und Paganini fand soviel Gefallen an dessen Talent, daß er ihm nicht nur Violinlektionen gab, sondern 6 Sonaten und ein Concertino für Violine, Gitarre und Cello zu dem Zwecke schrieb, um sie mit Sivori und Freunden auszuführen. Dabei spielte Paganini die Gitarre.

Die folgenden Reisen Paganinis glichen einem Triumphzuge. Ein Berliner Kritiker bezeichnet ihn als Wundermann, gegen dessen Leistungen alles bisher von den besten Geigern Gebotene Kinderspiel gewesen sei.

Derselbe Berichterstatter erzählt, daß Paganini z. B. auf einer Saite eine Melodie *softenuto* vortrug, während er gleichzeitig auf der nächsten Saite ein fortgesetztes *Tremolo* und auf der 4. Saite dazu ein *Pizzicato* wie auf der Gitarre produzierte, so daß er auf einem Instrumente eine Kombination von Geige, Mandoline und Gitarre zustande brachte. M. Guhr, ein guter Violinspieler und intimer Freund Paganinis erklärt die Überlegenheit des Meisters über alle anderen Violinvirtuosen dadurch, daß er nicht allein Geigenkünstler, sondern auch vorzüglicher Mandolinen- und

*) Aus den Augsburger Mitteilungen vom Jahre 1907, Nr. 7.

Gitarrenspieler war und die Reize der beiden letzteren Instrumente auf die Violine zu übertragen verstand. Sehr befreundet war Paganini auch mit dem Gitarre-Virtuosen V. Legnani, in dessen Begleitung er ebenfalls längere Konzertreisen ausführte. Als P. seine Villa bei Parma bezog, lud er Legnani zu sich und sie spielten dort längere Zeit Paganinis Kompositionen zusammen. Im Oktober 1836 gaben sie ein gemeinsames Konzert in Parma, es folgten zahlreiche Konzerte derselben in Norditalien, darunter in Turin im Juni 1837 zu Gunsten der Armen. Hierauf gingen sie nach Paris. Dort begann das tödtliche Halsleiden Paganinis, zu dessen Vinderung er Marseille und schließlich Nizza aufsuchte. Dieser größter aller Geigenkünstler starb im Alter von 56 Jahren am 27. Mai 1840.

Die 12 Sonaten op. 2 und 3 und die *Variazioni di Bravura* für Violine und Gitarre sind im Verlage von G. Ricordi & Cie., Mailand und Leipzig, noch zu haben.



Ernst Gottlieb Baron: Untersuchung des Instrumentes der Lauten.

Kapitel: „Über die Wirkung des Lautenspieles“.

Cranzius lib. 5. Daniae. cap. 3 und Claus Magnus erzählen eine gar sonderbare Wirkung von unserem Instrument, nämlich daß Ericus III. von Dänemark wäre durch dessen Kraft in eine solche Raserei gesetzt worden, daß er viele Mordtaten begangen. Der Künstler, der solches zuwege gebracht, wird zwar nicht genannt, aber doch dieses dabei erinnert, daß er alles, dessen er sich gerühmt, auch wirklich ins Werk gerichtet hätte, weil er vorgab: Er wollte die Freudigen traurig, die Traurigen fröhlich, die Erzürneten sanftmütig, und die Sanftmütigen rasend machen. Ein König, der das Lob hinterlassen, daß er von Natur gütig und sanftmütig, und zu keiner Grausamkeit geneigt, muß das Reich seinem Sohne hinterlassen, er aber in das gelobte Land ziehen, nach der damaligen Mode seine Sünden zu büßen, welche er durch diese Tat begangen hatte, welches sehr bedenklich ist. Hirckerus macht sich darüber allerlei Gedanken, bald will er die Ursache dem Teufel zuschreiben, bald aber sich überreden, daß der bekannte Künstler die Wirkung, die die Musik, oder sein Instrument bei dem Könige tun würde, schon gewußt hätte, und er aus Furcht, übel gehalten zu werden: Ich meines theils zweifle sehr daran, ob die Kunst des Affecten zubewegen, und zwar mit diesen Instrumente schon in dem kalten Norden, zu einer solchen Zeit sollte gestiegen sein, da noch alles hin und wieder ist schlecht bestellt gewesen; doch will ich nicht negieren, als könnte die Musik nicht dann und wann was außerordentliches wirken. Von den Menschen, welche von den Taranteln gebissen, will jetzt nichts gedenken, weil dieses gar zu bekannt ist, und andere Ursachen hat: Von dem Heimweh der Schweizer aber sagen die Bresslanischen Medici, daß auch solches durch eine gewisse Melodie könnte verursacht werden. Weil ich nun diese Melodie gesehen und befunden, daß es einem Ruh-Hirten-Liede ähnlich sieht, so kann es gar wohl sein, daß die ungemaine Liebe zu ihrem Vaterlande das Andenken ihrer

Handtierung, welches gemeiniglich Viehzucht ist, dessen sie durch gedachte Melodie wieder erinnert werden, sie dahin bringt, auf dem Objecto zu haften, von lustigen Dingen ab, und in eine schwere Sehnsucht verfallen. Ein jeder Mensch hat in seiner Natur Freud und Traurigkeit, doch einer mehr als der andere, und werden solche Affecten auch nach Beschaffenheit der Obejectorum mehr und weniger rege, und ist es so wohl möglich, daß einen die übermäßige Freude als Traurigkeit, eines soviel als das andere schaden kann. Ein jedes Saiteninstrument hat die Kraft, die Luft zu bewegen, und die von ihrer Bewegung harmonische Lust, an das Tympanum oder Ohrhäutlein per modum undulatorium zu treiben, dadurch sie denen Nerven, und folglich denen Lebensgeistern communiciret wird; aber einen dadurch von seiner vernünftigen Seele zu bringen, ist etwas schwer zu glauben, obgleich ein gelehrter Engländer Robertus Douth oder South, wie er von andern genannt wird in seiner Musik incantante oder Poemate, hiervon ebenfalls von einem gedacht, welcher durch die Musik in solche Raserei geraten, daß auch fast der Künstler, welcher sein Instrument gespielt, des Lebens nicht sicher gewesen, uns solches bereden will. So viel ist wohl gewiß, daß wenn man auf einem Instrumente in die Chromatie hinein geht, es nicht anders sein kann, als daß durch so eine langsame und herbe Bewegung, die Lebensgeister eingeschlüfert und per consequenz die Circulation des Geblütes, in einer sonst schnellen Bewegung gleichsam ein wenig gehemmt, angehalten und zu einer ernsthaften Aufmerksamkeit gebracht werden; wo aber die Luft geschwinder durch den Ton fortgetrieben wird, auch ein Mensch mehr Munterkeit als sonst empfinden muß, zumal man sinnlichen Dingen auch viel von äußerlichen Objectis dependiert.

(Fortsetzung folgt).

Ortsgruppenberichte.

Brünn. Es liegt im Interesse unserer Sache, daß sich die Mitglieder auch außerhalb der Ortsgruppen betätigen. Daß sie dies mit Erfolg tun können, beweist ein Bericht über den dritten Volkslieder- und Hausmusikabend des Brünner Männergesangsvereins „Liederfreunde“, der am 3. April d. J. stattfand und bei welchem die Mitglieder der Brünner Ortsgruppe, Rudolf und Otto Passék, Küffner's Notturmo für Flöte, Geige und Gitarre, hierauf Küffner's Romanze für Flöte und Gitarre, dann Carull's Andante und Allegretto für 2 Gitarren und schließlich Cottin's Walzer „Les ondines“ (Die Nixen) zu Gehör brachten. Die Kritik hebt hervor, daß die Genannten für ihre prächtige Leistung mit stürmischem Beifall ausgezeichnet wurden.

Am 5. April l. J. sang wieder Fritz Czernuschka im Rahmen eines vom Deutschen Bau- und Hauskaufvereines Feldsberg zu Gunsten des Deutschen Hauses in Feldsberg veranstalteten Konzertes Lieder zur Gitarre. Wie immer, so gewann auch diesmal Czernuschka die Herzen der Zuhörer im Sturme.

Die Ortsgruppenmitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Ferien wegen der Spielbetrieb in den Monaten Juni, Juli und August eingestellt wird. Der erste Abungsabend nach den Ferien findet am 3. September d. J.

statt. Da dann mit den Proben für das große Herbstkonzert sofort begonnen wird, müssen die Brüner Mitglieder an allen Übungsabenden teilnehmen. Es können Mitglieder, die erst bei den letzten Proben erscheinen, nicht mitwirken. Während der Ferien vereinigen sich die Mitglieder nach Tunlichkeit zu kleinen oder größeren Spielergemeinschaften in privatem Kreise.

Brünn. Familienabend. Am 13. April l. J. veranstaltete die Ortsgruppe Brünn in der Großen Kneipstube des Brüner Deutschen Hauses einen Familienabend mit nachstehender Vortragsfolge: 1. Gitarrenchor: (16 Gitarren. Leitung: Gustav Spatschek). Schmid-Kayser: Sinfonietta. 2. Gitarrenduos: (Wilhelm und Mimi Leger). Petoletti: Divertissement. 3. Lieder zur Gitarre: (Fritz Czernuschka). W. Hüttl: Schöne Junitage. W. Hüttl: Lied des Zigeunerknaben. 4. Gitarrenquartett: (I. Terz: F. Czernuschka, II. Terz: G. Spatschek, Prim: W. Vener, Quintobas: F. Miksch). Darr: Marsch, Czernuschka: Allegretto. 5. Gitarrenchor: (16 Gitarren. Leitung: Gustav Spatschek). Albert: Ländler. 6. Lieder zur Gitarre: (Fritz Czernuschka). Maier-Steinegg: Der Mönch Waltramus. W. Hüttl: Ging über Land ein stolzer Mann. 7. Heitere Vorträge: (Ing. Franz Schwab).

Sämtliche Vorträge wurden in tadelloser Weise zu Gehör gebracht und erteten reichen Beifall. Besondere Erwähnung verdient Czernuschka's Allegretto für Gitarrenquartett, das ausnehmend gut gefiel und neuerlich Zeugnis von den besonderen Fähigkeiten des Komponisten ablegte. Zweiter Spielleiter Spatschek hat sich um den Gitarrenchor besondere Verdienste erworben. Der Genannte fand sich aber auch durch den einwandfreien Vortrag der Chöre belohnt. Hervorzuheben wäre noch die Darbietung des Geschwisterpaars Leger. Der immerhin nicht leichten Aufgabe entledigten sich die beiden mit Sicherheit. Allen Mitwirkenden sei bestens gedankt. Besonders danken wir Herrn Ing. Schwab, der den heiteren Teil der Vortragsfolge allein besorgte. Der stürmische Beifall bewies ihm, daß seine köstlichen Darbietungen dankbar aufgenommen wurden.

Prag. (Rückblick). Am 25. Nebelmond 1923 hielt die Ortsgruppe Prag in ihrem Vereinsheim ihre Hauptversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Obmann Herrn Paul Henker, gab Obmann-Stellvertreter Herr Richard Paulus einen Bericht über die Kassagebahrung der Ortsgruppe und einen solchen, der die Tätigkeit der Ortsgruppe im letzten Vereinsjahr behandelte.

Aus dem Kassaberichte war zu ersehen, daß die der Ortsgruppe zur Verfügung stehenden Gelder bis auf einen kaum nennenswerten Betrag aufgebraucht waren. Der Tätigkeitsbericht zeigt uns, daß die Spieltätigkeit zu Beginn des Vereinsjahres 1923 eine zufriedenstellende war. Die Spielabende waren stets gut besucht, ein Lehrkurs versuchsweise durchgeführt. Gegen Mitte des Jahres konnte infolge unliebsamer Zwischenfälle die Tätigkeit der Spielgemeinde nicht in beachtlicher Weise weitergeführt werden. Ausgleichend fanden jedoch jeden Sonntagnachmittag Zusammenkünfte der Spieler statt, in denen der Übungsstoff der einzelnen Spielabende genauer durchgearbeitet wurde. Unserem nimmermüden Herrn Paulus kommt in erster Linie der Dank zu, daß in diesem Zeitraum die Ortsgruppe Prag erhalten blieb. Er war es, der das kleine Häuflein der wenigen Getreuen stets zu neuer Tätigkeit anregte und uns nach Verlauf der Spielferien einen arbeitswilligen Nachwuchs zuführte.

Die nunmehr vorgenommene Wahl der neuen Amtswalter ergab Herrn Richard Paulus als Obmann, Herrn Hugo Drechsel als Obmann-Stellvertreter und Kassawart, Herrn Karl Stengl als Schriftwart, Frau Irngard Paulus als Bücherwart, Herrn Edmund Gebauer und Herrn Franz Arbalek als Beiräte. Spielleitung Herr Paul Ulrich. Die Erfahrungen der letzten Jahre brachten uns den Beweis, daß eine Ortsgruppe nur dann zufriedenstellend arbeiten kann, wenn auch ihre Bücher stets in Ordnung gehalten werden. Diese Erkenntnis veranlaßte uns, eine Umstellung der Buchführung auf einfacher, praktischer Grundlage durchzuführen. Erst dann war restlos die Gelegenheit geboten, sich der musikalischen Weiterentwicklung in allen Teilen widmen zu können. Zur Vervollständigung des vorhandenen Notenmaterials wurden verschiedene neue Werke angekauft.

1924. Mit Beginn des neuen Vereinsjahres waren die Spielabende von durchschnittlich 10 bis 12 Spielern besucht. Zur Weiterbildung der schwächeren und mittleren Spieler wurde zumeist Zusammenspiel gepflegt. In den letzten Monaten wurde der Verwendung der Gitarre in der Kammermusik besondere Berücksichtigung im Spielplan zugeteilt. So hatte die Ortsgruppe an ihren Spielabenden als Gäste und Mitwirkende einige Herren des Prager Konservatoriums. Herr Paul Schober, Absolvent der Meisterklasse des Professor Marteau, besuchte uns an einem Spielabende und brachte das Violin- und Gitarre-Duo von Graguani Op. 8 (Violine Herr Schober, Gitarre Herr Gebauer) zum Vortrag. Die Schwierigkeiten des von Herrn Gebauer meisterhaft gespielten Gitarreparts wurde von ihm mit Leichtigkeit überwunden. Sein Spiel rief großen Beifall sowohl bei Herrn Schober selbst, als auch bei den anderen Herren (Schüler des Professors Schwejda) hervor. Des öfteren besuchten uns nun die letztgenannten Herren und wurden weitere Kompositionen für Violine und Gitarre u. a. Boccherini, Paganini und dgl. zum Vortrag gebracht.

Anfang Juni beabsichtigen wir im Rahmen eines Hauskonzertes unter freundlicher Mitwirkung von Absolventen der Prager Musikakademie vor geladenen Gästen zu spielen und die weitere Öffentlichkeit auf unsere Ziele aufmerksam zu machen, der Gitarre die ihre gebührende Stellung in der Kammermusik sichern.

In allerletzter Zeit gelang es durch Sammlung unter den Mitgliedern und Freunden unserer Ortsgruppe, den Betrag aufzubringen, um für die Spielgemeinde eine Quintobassgitarre anzukaufen. Dieses Instrument in der Meisterwerkstätte Franz Hirsch, Schönbach, gebaut, langte vor wenigen Tagen ein. Daß Herr Hirsch auch diese Bestellung zu unserer vollsten Zufriedenheit ausführte, braucht wohl hier nicht besonders hervorgehoben zu werden.

In der Ortsgruppe befinden sich außer weiteren guten Gitarren und Lauten zwei Terzgitarrn aus der gleichen Werkstatt und scheint die Grundbedingung „gute Instrumente für gute Musik“, erfüllt.

Prag, im Ostermond 1924.

Anzeigen in den Bundesmitteilungen haben größten Erfolg!

Mitteilung der Schriftleitung.

Leider kann die zu diesem Heft gehörige Notenbeilage nicht beigelegt werden, da dieselbe durch die argen Mißstände in der Vervielfältigungsanstalt nicht fertiggestellt wurden.

Die Notenbeilagen werden ab Heft 3 des Jahrganges in einer anderen Druckerei hergestellt und ist für ein sicheres Erscheinen Sorge getragen.

Im nächsten Heft beginnen wir mit der Veröffentlichung einer längeren Abhandlung: „Das deutsche Volkslied als Spiegel des deutschen Volkscharakters“ von Prof. Dr. Ferdinand Meiniger. In einem der nächsten Hefte wird Prof. Max Klinger die von Anton Winkler, Prag, begonnene Aufsatzfolge „Harmonielehre auf physikalischer Grundlage“ fortsetzen.



Neueinreichungen.

Bücherei- Nummer		eingereicht unter
1609	Kreuzer, Zumsseteg, Nicola. 3 Lieder	4
1610	Hüttl, Walter. Gavotte	2 b
1611	Sor, F. Op. 46. Mouvement di Valse (Duo)	3 a
1612	Bischoff, Heinz. I. Partita im alten Stil	2 b, 9
1613	Rüffner, J. Op. 49. Serenade (Flöte und Gitarre)	3 f
1614	Czernuschka, Fritz. Moderato. Kleine Ballade	2 b
1615	Marella, J. B. Suite (Duo)	3 a
1616	Egler, Ludwig. 3 Lieder (Duette mit 2 Lauten)	4
1617	Wirth, Fr., Schulz, M. Präludium, Sarabande	2 b
1618	Coste, Nap. Andante, Nocturne, Walzer	2 b
1619	Sor, Ferd. Kleine Übungen (Präludien)	2 a, b



An den

Bund Deutscher Gitarren- und Lautenspieler in der Tschechoslowakei

Geschäftsstelle: Warnsdorf 1078.

Ich habe die Absicht, dem Bunde Deutscher Gitarren- und Lautenspieler beizutreten und ersuche um Zusendung der Satzungen des Vereins sowie eines Beitritts-Erklärungsscheines.

Diese Anfrage ist für mich unverbindlich, doch verpflichte ich mich, die Satzungen, für den Fall als ich nicht Mitglied werde, entweder zu bezahlen (mit Postgeld 2 Kc) oder dieselben postfrei zurückzusenden.

Name:

Stand:

Genauere Anschrift:

Deutlich schreiben!

Abtrennen und im Briefumschlag als Drucksache an obige Anschrift senden.

Spanische Gitarremusik

Große Auswahl der berühmten Gitarre-Compositionen von
Tarréga, Fortea, Clobet,
Viñas, Cano, Mafallano,
Segovia u. a.

Ansichtsendungen gern. ∴ Teilzahlungen bereitwilligst.

Carl Haslinger, Wien I

Tuchlauben 11

Tuchlauben 11

Spezialgeschäft für Gitarremusik

Zeitschrift für die Gitarre

Begründet und geleitet von Dr. Josef Zuth.

Erscheint 8mal im Jahre. Jahresbezugspreis Kc 25,—.

HAUSMUSIK ~ Kunstblätter ~

Herausgegeben von Verlag der „Zeitschrift für die Gitarre“
Wien 5, Laurenzgasse 4.

Saitenschachteln

aus getriebenen Kupfer oder Messing,
nach eigenen Entwürfen. Sehr geeignet
für Geschenke. — Gest. Anfragen an

Akadem. Bildhauer Dio. Riedel, St. Georgenthal b. Warnsdorf

Bundesmitgliedern Auswahlsendungen.

Solo-Gitarren

nach Münchner u. Wiener Original-
Modellen. ∴ Erstklassige Saiten.

Meisterwerkstätte Franz Hirsch, Schönbad bei Eger.

Alle Gitarre-Noten

sowie die gesamte Fachliteratur u. Verlagswerke des Bundes und anderer Fachvereinigungen liefert rasch und billigst

Buchhandlung Hans Anner, Warnsdorf

Für Mitglieder des Bundes werden die gleichen Vorzugsbedingungen aufrecht erhalten, die früher die Geschäftsstelle des Bundes bot.

Viola da Gamba

Konzert-Instrument, wundervoll. Ton, Ebenholz-Griffbrett mit Neusilberbünden, feinste Arbeit. Preis einschließl. großer Kiste 890 Kc.

Anfragen leitet die Bundes-Geschäftsstelle weiter unter Zeichen „Gelegenheitskauf“.

Eine Gitarre

(Wappenform), gebaut von Fr. Hirsch, Schönbach, **Meister-Instrument**, mit starkem, lautenähnlichen Klang, preiswert abzugeben.

Anfragen an Prof. Franz Klinger, Reichenberg, Bahnhofstraße 28.

Verlag

Julius Heinrich Zimmermann

Leipzig

Volksausgabe Heft 6-7.

MAX KLINGER

Walzer

für Gitarre-Solo.



Preis 0,60 G.=M., ca. 4.80 Kc.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung.

Eine große Anzahl

wertvoller Gitarrenoten

ganz neu, vollständig unbenützt, sind umständehalber billig zu verkaufen.

Sololiteratur von Albert, Carulli, Merz, Sor, Meier, Diabelli, Giuliani, ebenso Werke für 2, 3 und 4 Gitarren, sowie Kammermusik und Lieder von Ruch, Pfister, Duis, Summer, Janiczek (Hensel).

Ausführliches Verzeichnis gegen 1 Kc in Marken.

Zuschriften leitet die Geschäftsstelle weiter unter „Gelegenheitskauf.“